

Günther Jikeli

Jüdisch-muslimische Beziehungen? Wie sehen Juden Muslime, und wie sehen Muslime Juden?

Direkte Kontakte zwischen Juden und Muslimen sind selten. Umfragedaten zeigen eine asymmetrische Wahrnehmung: Juden erkennen häufiger die Diskriminierung von Muslimen an und zeigen größere Toleranz gegenüber muslimischen Praktiken. Muslime hingegen äußern in westlichen Ländern überdurchschnittlich oft antisemitische Stereotype. Viele Juden sehen muslimischen Extremismus als zentrale Quelle heutigen Antisemitismus. Trotz Einschränkungen der Daten belegen die Ergebnisse, dass Feindschaft nicht unvermeidlich ist, Spannungen aber durch Bildung, Dialog und Politik adressiert werden müssen.

Direct contact between Jews and Muslims is rare. Survey data show an asymmetry: Jews more often acknowledge discrimination against Muslims and are more tolerant of Muslim religious practices, while Muslims in Western countries express higher agreement with antisemitic stereotypes. Many Jews view Muslim extremists as a major source of current antisemitism. Despite data limits and community diversity, the findings show that enmity is not inevitable, but existing tensions must be addressed through education, dialogue, and political action.

Einleitung

Jüdisch-muslimische Beziehungen? Der Begriff erscheint irreführend, denn direkte Beziehungen zwischen Juden und Muslimen sind in den allermeisten Teilen der Welt eher die Ausnahme. Beide Gruppen bilden in christlich geprägten Ländern kleine Minderheiten, die nur selten in direktem Kontakt miteinander stehen. Auch in muslimisch geprägten Ländern leben heute – nach den Vertreibungen Mitte des 20. Jahrhunderts – kaum noch Juden. Was also ist gemeint, wenn Politik, Medien, NGOs und religiöse Institutionen von 'jüdisch-muslimischen Beziehungen' sprechen? Meist handelt es sich nicht um tatsächliche Begegnungen, sondern um gegenseitige Wahrnehmungen, Einstellungen und Vorstellungen – um das, was in den Köpfen existiert, ohne dass es zu realen Kontakten kommt.

Die muslimischen Communities machen in westlichen Ländern im höchsten Fall (Frankreich) 8–9 Prozent der Bevölkerung aus, Juden nicht mehr als 2 Prozent (USA) und weit häufiger weniger als 0,5 Prozent. Im täglichen Leben kommen jüdische und muslimische Menschen in christlich geprägten Ländern sehr selten miteinander in Kontakt, abgesehen von einigen wenigen Vierteln westeuropäischer Großstädte, die traditionell von Einwanderung geprägt sind. Belleville in Paris ist wahrscheinlich das

prominenteste Beispiel.¹ An vielen anderen Orten finden die postulierten ‚Beziehungen‘ oder ‚Begegnungen‘ hingegen nur in den Köpfen bzw. als Ansichten und Einstellungen gegenüber ‚den Muslimen‘ bzw. ‚den Juden‘ statt.

Auch in muslimisch geprägten Ländern sind direkte Kontakte von Muslimen und Juden eher rar. Selbst im Nahen und Mittleren Osten, wo es zumindest lokal jahrhundertlang größere jüdische Gemeinden gab, beispielsweise in Marokko, leben heute nur noch sehr wenige Juden. Sie wurden größtenteils Mitte des 20. Jahrhunderts vertrieben.² Lediglich in Israel, wo rund 20 Prozent der Staatsbürger muslimisch sind, gibt es auf Alltagsebene direkte Beziehungen in größerer Zahl. Da dies ein sehr spezieller Fall ist, der eines eigenständigen Artikels bedürfte, konzentriert sich der vorliegende Beitrag vor allem auf ‚Beziehungen‘, oder im hiesigen Kontext präziser: auf Einstellungen beider Gruppen zueinander in christlich geprägten Ländern.

Zu Einstellungen von Muslimen gegenüber Juden gibt es inzwischen zahlreiche Studien,³ umgekehrt existieren hingegen relativ wenige Umfragen, die Aufschluss darüber geben können, wie Juden über Muslime denken. Vorweg sei betont, dass Umfragen nur bedingt Auskunft darüber geben können, wie eine Bevölkerungsgruppe über eine andere denkt. Sie können kaum Nuancen erfassen, sagen wenig über individuelle Ansichten aus, sind meist begrenzt auf einen gewissen Zeitraum und können auch nicht die Frage beantworten, warum oder wie bestimmte Ansichten entstehen. Umfragen können uns aber einen gewissen Hinweis auf Trends in größeren Teilen der muslimischen und jüdischen Bevölkerung geben, auch wenn viele Muslime und Juden Ansichten haben, die diesen Trends diametral entgegenstehen.

Historisch betrachtet, gab es schon seit Entstehung des Islams direkte und teils enge Beziehungen zwischen Juden und Muslimen. Zu Zeiten Mohammeds waren sie vor allem von Spannungen gekennzeichnet, bis hin zum Massenmord und zur Versklavung von Juden, die auch im Koran Erwähnung und Zustimmung finden. Die rasche Ausbreitung islamischer Imperien führte dazu, dass viele jüdische Gemeinden jahrhundertlang unter islamischer Herrschaft lebten. Ähnlich wie die Christen wurden sie toleriert und hatten einen besonderen Minderheitenstatus als ‚Volk des Buches‘ und sogenannte Dhimmis. Die Beziehungen zwischen Muslimen und Juden variierten im Laufe der Geschichte, waren regional unterschiedlich und oft vom jeweiligen Herrscher beeinflusst. Auch unter islamischer Herrschaft kam es zu Pogromen, doch war solch extreme Gewalt in der islamischen Geschichte im Vergleich zur christlichen Geschichte eher selten.

Im 19. und 20. Jahrhundert änderten sich die Machtverhältnisse zwischen muslimischen und jüdischen Gemeinschaften im Nahen und Mittleren Osten. Die islamische Herrschaft zerfiel und die jüdischen Gemeinschaften erhielten einen gewissen Schutz durch die Kolonialmächte. Nationalstaaten entstanden und führten zur Emanzipation der Juden, das heißt in vielen Fällen zur Erlangung gleicher Rechte als Bürger. Mit der

¹ Katz, Ethan: The Burdens of Brotherhood: Jews and Muslims from North Africa to France. Cambridge, Massachusetts/London 2015.

² Bensoussan, Georges: Die Juden der arabischen Welt: die verbotene Frage, Berlin/Leipzig 2019.

³ Jikeli, Günther: Gemessener Antisemitismus. Umfragen zu antisemitischen Einstellungen unter Muslim:innen in Europa und den USA. Working Paper 18/2024, Centrum für Antisemitismus- und Rassismusstudien (CARS) an der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen, online unter: https://kidoks.bsz-bw.de/files/4607/CARS_WorkingPaper_018.pdf [22.03.2024].

Entstehung des jüdischen Nationalstaates kehrten sich die Macht-verhältnisse zumindest in Israel sogar um.

Die meisten Juden, deren Familien jahrhundertlang in muslimischen Ländern gelebt hatten, verließen diese Länder nach 1948, vor allem aufgrund der zunehmenden Diskriminierung und Vertreibung. Viele gingen in den neu gegründeten Staat Israel. Andere zogen in (ehemalige) Kolonialländer wie Frankreich, wo die Lebensbedingungen und Zukunftsperspektiven besser zu sein schienen. Die jüdischen Gemeinden in den arabischen Ländern erlitten somit einen dramatischen Schwund. Im Vergleich dazu ist die muslimische Minderheit in Israel mit etwa 1,8 Millionen sehr groß. Hinzu kommen etwa 3 Millionen Palästinenser, die – in unterschiedlichem Ausmaß – unter israelischer Kontrolle im Westjordanland leben, und mehr als 2 Millionen Palästinenser im Gazastreifen.

Auf politischer Ebene hat der Konflikt zwischen Israel, den Palästinensern und den arabischen Nachbarn zu Polemik und staatlich geförderter Propaganda in den arabischen Ländern, der Türkei und dem Iran geführt, die oft in einer Dämonisierung des jüdischen Volkes mündet.

Seit den 1960er Jahren sind viele Muslime in moderne westliche Länder gezogen, meist um zu arbeiten, zu studieren, bessere Lebensbedingungen vorzufinden oder um vor politischer, ethnischer, religiöser oder anderweitiger Verfolgung und Diskriminierung zu fliehen.

Muslimische und jüdische Gemeinschaften haben als religiöse Minderheiten in christlich dominierten Ländern einige gemeinsame Interessen. Sie teilen ähnliche religiöse Praktiken, die in einigen dieser Länder offen infrage gestellt werden, wie zum Beispiel das rituelle Schächten, die Beschneidung von Knaben und das Tragen religiöser Symbole in der Öffentlichkeit wie der Kippa oder des Kopftuches. Sowohl die jüdischen als auch die muslimischen Communitys in diesen Ländern sind in ethnischer, kultureller, religiöser und wirtschaftlicher Hinsicht sehr vielfältig.

Die akademische Literatur zu muslimisch-jüdischen Beziehungen ist in den letzten zehn Jahren umfangreicher geworden und bietet ein breites Spektrum an Studien und Perspektiven.⁴ Auch zu den Ansichten von Muslimen zum Holocaust gibt es inzwischen eine Reihe von Arbeiten.⁵ Die seit den Abraham-Abkommen entwickelten Beziehungen zwischen Israel und einigen arabischen Ländern und nicht zuletzt die jüngsten Entwicklungen in Syrien und im Libanon mit dem Fall des Assad-Regimes und dem

⁴ Glöckner, Olaf/Zoufalá, Marcela Menachem/Dyduch, Joanna/Skorek, Artur/Crofony, Timea (Hg.): Special Issue: Muslim-Jewish Relations after October 7 in Europe and Beyond. Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte 77 (2025), 3; Vellenga, Sipco J./Wiegiers, Gerard: Jews and Muslims in London and Amsterdam: Conflict and Cooperation, 1990–2020. New York 2023; Rosmer, Tilde: The Islamic Movement in Israel. Austin 2021; Jones, Linda G./Dupont-Hamy, Adrienne (Hg.): Christian, Jewish, and Muslim Preaching in the Mediterranean and Europe: Identities and Interfaith Encounters. Turnhout 2019; Hughes, Aaron W.: Muslim and Jew: Origins, Growth, Resentment. London/New York 2019; Hughes, Aaron W.: Shared Identities: Medieval and Modern Imaginings of Judeo-Islam. Oxford/New York 2017; Polyakov, Emma O'Donnell (Hg.): Antisemitism, Islamophobia, and Interreligious Hermeneutics: Ways of Seeing the Religious Other. Leiden/Boston 2019; Sellers, Robert Preston: The Abrahamic Encounter: Local Initiatives, Large Implications. Eugene 2016; Meri, Josef W.: The Routledge Handbook of Muslim-Jewish Relations. New York 2016; Jikeli, Günther: European Muslim Antisemitism: Why Young Urban Males Say They Don't Like Jews. Indianapolis 2015; Katz, The Burdens of Brotherhood, 2015; Meddeb, Abdelwahab/Stora, Benjamin (Hg.): A History of Jewish-Muslim Relations: From the Origins to the Present Day. Princeton 2013.

⁵ Litvak, Meir/Webman, Esther: From Empathy to Denial: Arab Responses to the Holocaust. New York 2009; Jikeli, Günther/Allouche-Benayoun, Joëlle (Hg.): Perceptions of the Holocaust in Europe and Muslim Communities: Sources, Comparisons and Educational Challenges. Dordrecht/New York 2013; Afridi, Mehnaz Mona: Shoah through Muslim Eyes. Boston 2017; Achcar, Gilbert: The Arabs and the Holocaust: The Arab-Israeli War of Narratives. New York 2011.

Machtverlust der Hisbollah haben die Politik in den beteiligten Ländern verändert und möglicherweise zu einer positiveren Einstellung gegenüber Juden in diesen Ländern geführt. Doch laut dem Arabischen Barometer, das auf Umfragen zwischen Oktober 2021 und Juli 2022 basiert, befürworteten zu dem Zeitpunkt nur zwischen 4 und 17 Prozent der Menschen in Algerien, im Irak, in Jordanien, im Libanon, in Libyen und in Tunesien die Normalisierung der Beziehungen zwischen den arabischen Staaten und Israel, während die Menschen im Sudan und in Marokko, beides Länder des umfassenderen Abraham-Abkommens, mit 39 bzw. 31 Prozent weitaus eher für eine Normalisierung der Beziehungen mit Israel waren.⁶

Die kurze Einführung zeigt, dass die muslimisch-jüdischen Beziehungen komplex sind und je nach Land, Region, politischem Klima, individuellen Ansichten und anderen Faktoren stark variieren können. Die Vorstellung, dass Juden und Muslime ‚ewige Feinde‘ seien, ist historisch falsch und ein essenzielisierendes Vorurteil gegenüber Muslimen und Juden gleichermaßen. Doch wo stehen wir heute tatsächlich? Was denken Muslime und Juden übereinander?

Muslimische und jüdische Communitys in Europa und den USA

Die muslimischen Communitys in Europa und den USA erscheinen heute vielfältig und heterogen. Laut einem Bericht des Pew Research Centers gab es im Jahr 2016 etwa 25,8 Millionen Muslime in Europa, was etwa 4,9 Prozent der Gesamtbevölkerung entspricht. Die größten muslimischen Communitys in Europa finden sich in Frankreich, Deutschland und Großbritannien. Während die Mehrheit der Muslime in Frankreich Einwanderer oder Nachkommen von Einwanderern aus Nordafrika sind, stammen die meisten britischen Muslime aus Pakistan, Bangladesch und Indien. Die Mehrheit der Muslime in Deutschland ist türkischer Herkunft, und in jüngerer Zeit kommen viele aus Syrien. Gemäß dem erwähnten Bericht machen Muslime in Frankreich schätzungsweise 8,8 Prozent der Bevölkerung aus, in Deutschland und Großbritannien sind es 6,1 bzw. 5,4 Prozent. Weitere Länder mit einem hohen muslimischen Bevölkerungsanteil sind die Niederlande, Belgien, Schweden, Spanien, Italien und Norwegen. Die muslimische Bevölkerung in den mittel- und osteuropäischen Ländern macht weniger als 0,5 Prozent der Gesamtbevölkerung aus.⁷ In den USA leben etwa vier Millionen Muslime, was circa 1,1 Prozent der Bevölkerung entspricht.⁸ 42 Prozent der amerikanischen Muslime wurden in den Vereinigten Staaten geboren.

Muslime in Europa und den USA sind mit einer Reihe von schwierigen Herausforderungen konfrontiert, darunter Diskriminierung, Hassverbrechen, Marginalisierung und Radikalisierung von Randgruppen.⁹ Viele muslimische Communitys bringen sich

⁶ Arab Barometer: Wave VII. October 2021–July 2022, 2022, online unter: <https://www.arabbarometer.org/survey-data/data-downloads/> [06.11.2025].

⁷ Pew Research Center: Europe's Growing Muslim Population, 29.11.2017 online unter: <https://www.pewresearch.org/religion/wp-content/uploads/sites/7/2017/11/FULL-REPORT-FOR-WEB-POSTING.pdf> [06.11.2025].

⁸ Mohamed, Besheer: Muslims Are a Growing Presence in U.S., but Still Face Negative Views from the Public, Pew Research Center, 01.09.2021, online unter: <https://www.pewresearch.org/fact-tank/2021/09/01/muslims-are-a-growing-presence-in-u-s-but-still-face-negative-views-from-the-public/> [06.11.2025].

⁹ European Union Agency for Fundamental Rights: Second European Union Minorities and Discrimination Survey: Muslims: Selected Findings. Luxemburg 2017; Mogahed, Dalia/Ikramullah, Erum/Chouhoud, Youssef: American Muslim

jedoch auch aktiv und positiv in den jeweiligen Ländern ein, wobei sie ein starkes Identitäts- und Gemeinschaftsgefühl als Muslime bewahren.

Die jüdischen Gemeinden haben in Europa eine lange Geschichte, die teilweise bis in die Antike zurückreicht. Der Holocaust, bei dem zwei Drittel der jüdischen Bevölkerung Europas ermordet wurden, hat jedoch in sehr vielen Regionen zu einem Bruch dieser Geschichte geführt, und die verheerenden Folgen sind bis heute zu spüren. Die größten jüdischen Gemeinden in Europa gibt es heute in Frankreich, Großbritannien, Deutschland und Russland. In Frankreich leben etwa 450.000 Juden, was sie zur größten jüdischen Gemeinde in Europa macht. Im Vereinigten Königreich leben knapp 300.000 Juden, die meisten davon in London. In Deutschland leben etwa 120.000 Juden, in Russland etwa 155.000. Weitere bedeutende jüdische Gemeinden in Europa sind Belgien, Italien und die Niederlande mit jeweils knapp 30.000 Juden und Spanien mit rund 40.000 Juden. Diese Zahlen stehen für das, was Sergio DellaPergola als jüdische Kernbevölkerung bezeichnet. Je nach Definition ist die Bevölkerung doppelt so groß.¹⁰

Jüdische Gemeinden gibt es in den Vereinigten Staaten seit der Kolonialzeit, und heute sind die USA die Heimat der (nach Israel) zweitgrößten jüdischen Gemeinde der Welt mit einer geschätzten Zahl von 6 bis 12,7 Millionen Juden, je nach Definition.¹¹ Die größten jüdischen Gemeinden in den USA befinden sich in New York, Kalifornien, Florida, New Jersey und Pennsylvania.

Wahrnehmung von Muslimen unter Juden

Umfragedaten zur Wahrnehmung von Muslimen unter Juden sind begrenzt. Die Umfragen befassen sich hauptsächlich mit der Wahrnehmung von Antisemitismus, Diskriminierung gegenüber Muslimen und der Wahrnehmung von Islamismus und Islamisten oder Islam und Muslimen im Allgemeinen als Bedrohung für die jüdische Community. Nachfolgend einige Beispiele:

Das Pew Research Center befragte zwischen November 2019 und Juni 2020 Erwachsene in den USA, die sich als jüdisch identifizieren. 34 Prozent gaben an, dass sie selbst in den letzten 12 Monaten antisemitische Äußerungen gehört haben. Insgesamt 51 Prozent hatten in den letzten 12 Monaten antisemitische Erfahrungen gemacht. Trotz dieser Erfahrungen mit Antisemitismus neigten amerikanische Juden dazu zu sagen, dass es in der US-Gesellschaft mehr Diskriminierung gegenüber muslimischen Amerikanern (62 Prozent) und schwarzen Amerikanern (55 Prozent) gibt als gegenüber Juden (43 Prozent). Insgesamt 38 Prozent fühlten sich mit Muslimen sehr oder etwas verbunden, mehr als diejenigen, die sich mit evangelikalen Christen verbunden fühlten (20 Prozent).¹² Im Februar 2024 führte das PEW Center erneut eine Umfrage durch. Nach dem 7. Oktober 2023 hatten weitaus mehr Juden (72 Prozent) den Eindruck, dass Juden häufig von Diskriminierung betroffen sind. 57 Prozent gaben an, dass es in den USA viel Diskriminierung gegenüber Muslimen

Poll 2022: Full Report. Institute for Social Policy and Understanding, 23. August 2022.

¹⁰ DellaPergola, Sergio: World Jewish Population, in: Dashefsky, Arnold/Sheskin, Ira M. (Hg.): American Jewish Year Book 2020: The Annual Record of the North American Jewish Communities since 1899. Cham 2022, S. 273–370.

¹¹ DellaPergola, World Jewish Population, 2022, S. 344.

¹² Pew Research Center: Jewish Americans in 2020, 2021, online unter: https://www.pewresearch.org/religion/wp-content/uploads/sites/7/2021/05/PF_05.11.21_Jewish.Americans.pdf [06.11.2025].

gebe. In der Gesamtbevölkerung waren dies 40 bzw. 44 Prozent.¹³ Juden erkennen Diskriminierung gegenüber Muslimen deutlich häufiger an als die allgemeine Bevölkerung in den USA.

Das Institute for Social Policy and Understanding (ISPU) hat einen ‚Islamophobie-Index‘ entwickelt, der auf der Zustimmung zu fünf Aussagen beruht: „Die meisten in den Vereinigten Staaten lebenden Muslime ... (1) neigen eher zu Gewalt als andere Menschen, (2) diskriminieren Frauen, (3) stehen den Vereinigten Staaten feindlich gegenüber, (4) sind weniger zivilisiert als andere Menschen und (5) sind teilweise für Gewalttaten verantwortlich, die von anderen Muslimen begangen werden.“¹⁴

Amerikanische Juden schneiden im ‚Islamophobie-Index‘ durchweg besser ab als die allgemeine US-Bevölkerung und lagen 2020 und 2022 sogar hinter den muslimischen Befragten. Dies steht im Einklang mit den Ergebnissen des ISPU zu positiven und negativen Einstellungen gegenüber Muslimen im Jahr 2019. Juden (53 Prozent) hatten eher eine positive Einstellung gegenüber Muslimen als Katholiken (39 Prozent), Protestanten (31 Prozent), weiße Evangelikale (20 Prozent) und Konfessionslose (34 Prozent).

Auch für Frankreich zeigen eine von Ipsos im Frühjahr 2015 unter 313 Juden durchgeführte Umfrage und eine repräsentative Stichprobe für Frankreich mit 1.005 Befragten (Juli 2014), dass Juden gegenüber dem Islam toleranter sind als die französische Bevölkerung insgesamt. Zwei Drittel der jüdischen Befragten befürworteten „den Bau von Moscheen, damit Menschen muslimischen Glaubens leichter ihren Glauben ausüben können“, verglichen mit 53 Prozent der französischen Bevölkerung.

Wahrnehmung von Muslimen oder dem Islam als Bedrohung

Laut einer vom American Jewish Committee im Jahr 2020 in Auftrag gegebenen Umfrage sieht eine Mehrheit der Juden in den USA muslimische Extremisten als Bedrohung und als eine Quelle von Antisemitismus an. Insgesamt 53 Prozent glauben, dass Extremismus im Namen des Islam heute in den Vereinigten Staaten eine sehr ernsthafte oder moderate antisemitische Bedrohung darstellt, verglichen mit 75 Prozent, die dies von der extremen politischen Rechten, und 32 Prozent, die dies von der extremen politischen Linken glauben. Insgesamt 27 Prozent halten die von Islamisten ausgehende Bedrohung für sehr ernst.¹⁵

Einige Umfragedaten zeigen, dass Islamisten in Großbritannien und Frankreich auch schon vor dem 7. Oktober 2023 als größere Bedrohung für Juden angesehen wurden als die extreme Linke und die extreme Rechte. In Großbritannien wurden von 2018 bis 2021 jährlich Umfragen unter britischen Juden durchgeführt. Durchgehend wurden Islamisten noch häufiger als ernsthafte Bedrohung wahrgenommen als die extreme Linke, dicht gefolgt von der extremen Rechten.¹⁶ Die Frage wurde 2016 und 2017 etwas anders gestellt,

¹³ Pew Research Center: Rising Numbers of Americans Say Jews and Muslims Face a Lot of Discrimination, 2024, online unter: [15.11.2025].

¹⁴ Institute for Social Policy and Understanding: The Islamophobia Index, 01.08.2022, online unter: <https://www.ispu.org/islamophobia-index> [06.11.2025].

¹⁵ American Jewish Committee: The State of Antisemitism in America 2020, 2020, online unter: <https://www.ajc.org/AntisemitismReport2020/Survey-of-American-Jews> [06.11.2025].

¹⁶ Campaign Against Antisemitism: Antisemitism Barometer 2021, 2022. online unter: <https://antisemitism.org/wp-content/uploads/2022/03/Antisemitism-Barometer-2021-2.pdf> [06.11.2025].

erbrachte aber ähnliche Ergebnisse. Der Islamismus war 2016 für 59 Prozent der befragten britischen Juden und 2017 für 58 Prozent das wichtigste Thema. Die extreme Linke wurde 2016 von 27 Prozent und 2017 von 29 Prozent als Hauptsorge genannt, die extreme Rechte von 15 Prozent (2016) bzw. 18 Prozent (2017).¹⁷

Auch in Frankreich identifizieren Juden den Islamismus am ehesten als eine der Hauptursachen für den heutigen Antisemitismus, noch vor den Ideologien der extremen Rechten und der extremen Linken, wie aus Umfragen aus den Jahren 2019 und 2021 hervorgeht. Beide Umfragen wurden von der Fondation pour l'innovation politique und dem American Jewish Committee in Auftrag gegeben.¹⁸ Die weiter oben erwähnte Ipsos-Umfrage von 2015 kam zu ähnlichen Ergebnissen. Insgesamt 91 Prozent sahen eine der Ursachen für den heutigen Antisemitismus in Teilen der muslimischen Bevölkerung, 77 Prozent in Teilen der allgemeinen französischen Bevölkerung und 48 Prozent in Teilen der katholischen Bevölkerung. Insgesamt 74 Prozent gaben an, „gute“ Beziehungen zu Muslimen zu haben. Gleichzeitig glaubten jedoch 56 Prozent, dass „die meisten Muslime antisemitisch sind“; 42 Prozent gaben an, persönlich „Probleme (aggressives Verhalten, Beleidigungen, Aggressionen usw.)“ mit Muslimen gehabt zu haben.¹⁹

Ein Jahr nach der Ankunft von mehr als einer Million Flüchtlingen 2015/2016 befragte das Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld 553 Juden in Deutschland. Die Befragten sahen Antisemitismus (76 Prozent), Rassismus (76 Prozent), religiösen Fundamentalismus (66 Prozent), Islamfeindlichkeit (64 Prozent) und Einwanderung/Flüchtlingsbewegungen (66 Prozent) als große Probleme an, gefolgt von Kriminalität (45 Prozent), Arbeitslosigkeit (36 Prozent) und der Wirtschaftslage (21 Prozent).²⁰ Juden in Deutschland waren schon vor einem Jahrzehnt sehr besorgt über Antisemitismus, aber eine klare Mehrheit der Befragten sah auch Rassismus und Islamfeindlichkeit als Problem an.

Die Sorge vor Antisemitismus sowie Rassismus und auch Hass gegenüber Muslimen scheint unter Juden in Europa weit verbreitet zu sein. Dies ergab eine 2018 durchgeführte Umfrage unter 16.395 Juden in zwölf europäischen Ländern.²¹ Antisemitismus und Rassismus wurden von den Befragten gleichermaßen als „sehr großes“ oder „ziemlich großes Problem“ angesehen. Die Mehrheit der Juden in Europa sieht Intoleranz gegenüber Muslimen ebenfalls als großes Problem an.

¹⁷ Campaign Against Antisemitism: Antisemitism Barometer, 2017, online unter: <https://antisemitism.org/wp-content/uploads/2017/08/Antisemitism-Barometer-2017.pdf> [06.11.2025].

¹⁸ Rodan-Benzaquen, Simone/Reynié, Dominique: An Analysis of Antisemitism in France. Fondation pour l'innovation politique and the American Jewish Committee, 2020; Sebban-Bécache, Anne-Sophie/Reynié, Dominique/Légrand, François/Rodan-Benzaquen, Simone: An Analysis of Antisemitism in France. 2022 Edition. Fondation pour l'innovation politique and the American Jewish Committee, 2022.

¹⁹ Teinturier, Brice/Mercier, Etienne: Perceptions et attentes de la population juive. Le rapport à l'autre et aux minorités. Ipsos, 31.01.2016, S. 30–32.

²⁰ Zick, Andreas/Höfermann, Andreas/Jensen, Silke/Bernstein, Julia/Perl, Nathalie: Jüdische Perspektiven auf Antisemitismus in Deutschland. Ein Studienbericht für den Expertenrat Antisemitismus. Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung, Universität Bielefeld, 2017.

²¹ European Union Agency for Fundamental Rights (FRA): Experiences and Perceptions of Antisemitism. Second Survey on Discrimination and Hate Crime Against Jews in the EU. Luxemburg 2018, online unter: <https://fra.europa.eu/en/publication/2018/experiences-and-perceptions-antisemitism-second-survey-discrimination-and-hate> [06.11.2025].

Wahrnehmung der Täter antisemitischer Vorfälle

In einigen Umfragen wurden Opfer antisemitischer Vorfälle gefragt, wer ihrer Meinung nach die Täter waren. In der oben angeführten Umfrage aus Deutschland hatten 61 Prozent der Befragten in den letzten zwölf Monaten antisemitische Anspielungen erfahren, 29 Prozent verbale antisemitische Beleidigungen und 3 Prozent körperliche Übergriffe. Sie wurden gebeten, Angaben zum Hintergrund der Täter zu machen und konnten aus einer Liste von dreizehn Kategorien auswählen. Muslimische Täter waren die am häufigsten genannte Gruppe. Besonders hoch (81 Prozent) war die Zahl unter denjenigen, die körperliche Übergriffe erlebt haben. Muslime wurden jedoch auch bei den Kategorien antisemitische Anspielungen und antisemitische Beleidigungen mit Abstand am häufigsten als Täter benannt (48 bzw. 62 Prozent).

Zwei große Umfragen der Agentur der Europäischen Union für Grundrechte (FRA) kamen für viele europäische Länder zu ähnlichen Ergebnissen hinsichtlich der Wahrnehmung der Täter antisemitischer Vorfälle. Zwischen September und Oktober 2012 wurden 5.847 sich selbst als Juden identifizierende Personen in Belgien, Frankreich, Deutschland, Ungarn, Italien, Lettland, Schweden und dem Vereinigten Königreich zu ihren Erfahrungen mit Antisemitismus befragt. Insgesamt 33 Prozent hatten in den letzten fünf Jahren antisemitische Belästigungen erlebt, 7 Prozent waren Opfer körperlicher Gewalt oder Drohungen geworden. Der am häufigsten genannte religiöse oder politische Hintergrund der mutmaßlichen Täter antisemitischer Belästigungen war „muslimischer Extremist“, gefolgt von „jemand mit linker politischer Einstellung“ und „jemand mit rechter politischer Einstellung“. Der Prozentsatz der als muslimische Extremisten wahrgenommenen Täter war bei körperlicher Gewalt und Drohungen sogar noch höher.

Die zweite Umfrage der FRA zu Erfahrungen und Wahrnehmungen von Antisemitismus in Europa wurde von Mai bis Juni 2018 durchgeführt. Insgesamt nahmen 16.395 Personen, die sich selbst als jüdisch identifizierten (im Alter von 16 Jahren oder älter), in zwölf EU-Mitgliedstaaten (Österreich, Belgien, Dänemark, Frankreich, Deutschland, Ungarn, Italien, den Niederlanden, Polen, Spanien, Schweden und dem Vereinigten Königreich) teil. Die Befragten, die in den letzten fünf Jahren persönlich antisemitische Belästigungen erlebt hatten (39 Prozent aller Befragten), wurden gefragt, wer die Täter des schwerwiegendsten Vorfalls waren. Während in den westeuropäischen Ländern muslimische Extremisten oder Personen aus dem linken politischen Spektrum am häufigsten als Täter genannt wurden, spielten diese in Ungarn und Polen nur eine marginale Rolle, wo die größte Gruppe der wahrgenommenen Täter dem rechten politischen Spektrum angehörte. In Belgien, Frankreich, Deutschland und den Niederlanden wurden muslimische Extremisten ebenso häufig als Täter genannt wie Personen mit linken, rechten und christlich-extremistischen Ansichten zusammen. Dies hängt zum Teil mit der Größe der muslimischen Communitys in den jeweiligen Ländern zusammen. In Großbritannien sind die meisten wahrgenommenen Täter antisemitischer Belästigungen Personen mit linken Ansichten (25 Prozent), gefolgt von Personen mit muslimisch-extremistischen Ansichten (22 Prozent) und Personen mit rechten Ansichten (11 Prozent).²² Andere Umfragen in Großbritannien zeigen, dass britische Juden Islamisten durchweg als die größte

²² European Union Agency for Fundamental Rights, Experiences and perceptions of antisemitism, 2018.

antisemitische Bedrohung ansehen (siehe oben). Die Zahlen liegen jedoch dicht beieinander und die Unterschiede sind mit der unterschiedlichen Fragestellung erklärbar.

Die Ergebnisse der FRA-Studie von 2018 bestätigen weitgehend die Ergebnisse der früheren FRA-Studie aus dem Jahr 2012. Muslimische Extremisten werden im Durchschnitt am häufigsten und zunehmend als die größte Gruppe von Tätern wahrgenommen, gefolgt von Tätern mit linken und dann rechten Ansichten.

Muslimische Extremisten werden also in vielen westeuropäischen Ländern als größte Bedrohung angesehen, nicht jedoch in den USA, wo rechtsextreme Täter als größte Bedrohung erachtet werden. Dieser Unterschied könnte mit der größeren Zahl dschihadistischer Terroranschläge auf jüdische Gemeinden in westeuropäischen Ländern und mit der Tatsache zusammenhängen, dass alle antisemitischen Täter im Europa des 21. Jahrhunderts, die Juden wegen ihrer jüdischen Identität töteten, Muslime waren und sich in irgendeiner Weise auf die extremistische Ideologie des Islam bezogen. Die Wahrnehmung der Bedrohung unter Juden hat sich nach dem Pogrom in Israel am 7. Oktober 2023 jedoch sowohl in Europa als auch in den USA verschoben. Antisemitismus von der politischen Linken wird zunehmend auch als physische Bedrohung wahrgenommen.

Wahrnehmung von Juden unter Muslimen

Bei muslimischen und jüdischen Minderheiten scheint es eine ähnliche Tendenz zu geben, dass sie eher als die allgemeine US-Bevölkerung die Diskriminierung ihrer eigenen Gruppe und einiger anderer Minderheiten wahrnehmen. Während jedoch Juden deutlich häufiger als die US-Bevölkerung die Diskriminierung von Muslimen sehen, scheint bei Muslimen das Gegenteil der Fall zu sein.

Obwohl muslimische Minderheiten in vielen Ländern diskriminiert werden, gibt es meines Wissens bisher keine Erhebungen, in denen die Opfer antimuslimischer Belästigungen und Diskriminierungen nach ihrer Wahrnehmung der Täter befragt wurden. Hier fehlt somit noch eine wichtige Vergleichsgrundlage. Es ist jedoch unwahrscheinlich, dass Juden in der Gruppe der Täter eine herausragende Rolle spielen.

Umfragen zu antisemitischen Stereotypen unter Muslimen

Die bislang umfassendsten internationalen Umfragen zu antisemitischen Einstellungen wurden in den Jahren 2014 und 2024 von der Anti-Defamation League (ADL) durchgeführt.²³ Grundlage der Erhebung sind elf Aussagen, die gängige antisemitische Stereotype abbilden. Die in über 100 Ländern durchgeführte ADL-Studie zeigt, dass antisemitische Einstellungen in Ländern mit muslimischer Bevölkerungsmehrheit deutlich stärker verbreitet sind als in anderen Regionen der Welt. Unter den 20 Ländern mit den höchsten Antisemitismus-Werten befindet sich mit Russland – auf dem letzten Platz dieser Liste – nur ein einziges nichtmuslimisch geprägtes Land. In Algerien, Bahrain, Ägypten, Indonesien, im Irak, in Jordanien, Kuwait, im Libanon, in Libyen, Malaysia, Oman, Saudi-Arabien, Tunesien, der Türkei, den Vereinigten Arabischen Emiraten sowie

²³ Anti-Defamation League: The ADL GLOBAL 100: Index of Antisemitism, 2025; Anti-Defamation League: The ADL GLOBAL 100, 2014.

im Westjordanland und in Gaza stimmen mindestens drei Viertel der Befragten sechs oder mehr antisemitischen Aussagen zu; in vielen dieser Länder und Gebiete liegt der Anteil sogar bei über 90 Prozent. Antisemitische Vorstellungen sind dort eher die Regel als die Ausnahme.

Auch in Deutschland gab es mittlerweile eine Reihe von Umfragen, die bestätigen, dass Antisemitismus unter Muslimen besonders stark verbreitet ist. Etwa zeitgleich wurden unabhängig voneinander zwei für das Bundesgebiet repräsentative Befragungen durchgeführt. Im Auftrag der Konrad-Adenauer-Stiftung wurden von Dezember 2021 bis April 2022 insgesamt 5.511 Personen befragt, darunter 500 Muslime. Im Auftrag des American Jewish Committee Berlin (AJC Berlin) wurden von Dezember 2021 bis Januar 2022 1.586 Personen befragt, darunter 561 Muslime. Beide Umfragen zeigten, dass antisemitische Einstellungen unter Muslimen um ein Vielfaches verbreiteter sind als unter Nichtmuslimen. Die AJC-Berlin-Umfrage zeigt außerdem, dass antisemitische Einstellungen mit der Häufigkeit des Gottesdienstbesuchs in der Moschee korrelieren.²⁴

Anfang 2024 wurden in Nordrhein-Westfalen 1.300 Personen befragt, darunter 300 Personen muslimischen Glaubens. Letztere zeigten deutlich höhere Werte auf der Antisemitismusskala als katholische, evangelische, orthodoxe und atheistische Befragte.²⁵ Eine Auswertung der Umfragedaten des Deutschen Integrationsbarometers 2020 ergab ebenfalls einen deutlichen Unterschied zwischen muslimischen und nichtmuslimischen Befragten. Von November 2019 bis August 2020 wurden etwa 8.500 Menschen befragt, 10,5 Prozent waren muslimisch. Etwa 35 Prozent der Muslime und 9,5 Prozent der Gesamtbevölkerung stimmten antisemitischen Aussagen stark zu. Besonders hoch war die Zustimmung unter sehr religiösen und weniger gebildeten Muslimen.²⁶

Alle Umfragen zeigen übereinstimmend, dass Muslime deutlich häufiger antisemitische Einstellungen haben als Nichtmuslime. Zwar haben demografische und sozioökonomische Faktoren wie Einkommen oder Bildung zum Teil einen Einfluss auf antisemitische Einstellungen, können den signifikanten Unterschied zwischen Muslimen und Nichtmuslimen jedoch nicht erklären, wie eine Reihe von Studien aus verschiedenen Ländern feststellte.²⁷

²⁴ Hirndorf, Dominik: Antisemitische Einstellungen in Deutschland. Konrad-Adenauer-Stiftung, 2023; American Jewish Committee Berlin/Lawrence and Lee Ramer Institute: Antisemitismus in Deutschland. Berlin 2022.

²⁵ Beyer, Heiko/Rensmann, Lars/Brögeler, Hanna/Jäger, David/Schulz, Carina: Antisemitismus in der Gesamtgesellschaft von Nordrhein-Westfalen im Jahr 2024. Die Antisemitismusbeauftragte des Landes Nordrhein-Westfalen, September 2024.

²⁶ Czymara, Christian S./Eisentraut, Marcus/Kolkwitz-Anstötz, Pascal/Davidov, Eldad/Schmidt, Peter: Antisemitism among Muslims in Germany, in: European Sociological Review 41 (2025), 4, S. 607–625, <https://doi.org/10.1093/esr/jcafo17>.

²⁷ Cohen, Jeffrey E.: American Muslim Attitudes toward Jews, in: Religions 13 (2022), 5, S. 441; Czymara et al., Antisemitism among Muslims in Germany, 2025; Frindte, Wolfgang/Boehnke, Klaus/Kreikebohm, Heike/Wagner, Wolfgang: Lebenswelten junger Muslime in Deutschland. Berlin 2011; Haug, Sonja/Lochner, Susanne/Huber, Dominik/Currele, Edda/Altenbuchner, Amelie: Asylsuchende in Bayern. Eine quantitative und qualitative Studie. Abschlussbericht. München 2017; Koopmans, Ruud: Religiöser Fundamentalismus und Fremdenfeindlichkeit. Muslime und Christen im europäischen Vergleich, in: Rössel, Jörg/Roose, Jochen (Hg.): Empirische Kulturosoziologie. Wiesbaden 2015, S. 455–490.

Asymmetrische Wahrnehmungsmuster

Die gegenseitigen Wahrnehmungen von Juden und Muslimen sind derzeit von einer bemerkenswerten Asymmetrie geprägt. Juden scheinen häufiger als andere Bevölkerungsgruppen anzuerkennen, dass Muslime von Diskriminierung betroffen sind. Sie neigen weniger als andere Gruppen dazu, stereotype Verallgemeinerungen über Muslime zu teilen, und sind gegenüber muslimischen religiösen Praktiken toleranter als andere Gruppen. Eine große Mehrheit der französischen Juden ist der Meinung, dass sie viel mit Muslimen gemeinsam haben, und in den USA haben Juden das Gefühl, dass sie mehr mit Muslimen gemeinsam haben als mit jeder anderen religiösen Gruppe. In Deutschland sieht eine Mehrheit der jüdischen Befragten auch Rassismus und Islamfeindlichkeit als Problem an. Die Besorgnis über Antisemitismus und Rassismus einschließlich des Hasses gegen Muslime ist unter Juden in Europa weit verbreitet.

Die meisten Juden scheinen zwischen gewöhnlichen Muslimen, die sie nicht als Bedrohung empfinden, und muslimischen Extremisten und Islamisten zu unterscheiden. Viele Juden sehen jedoch zumindest einige Muslime als Bedrohung und als Quelle von Antisemitismus an. Islamismus und muslimische Extremisten werden in Europa als eine der Hauptursachen für den heutigen Antisemitismus angesehen, noch vor der extremen Rechten und der extremen Linken.

Bei den Ansichten der Muslime über Juden zeichnen sich deutlich kontrastierende Trends ab. Erhebungen über die Wahrnehmung von Juden unter Muslimen zeigen, dass amerikanische Muslime mit geringerer Wahrscheinlichkeit als die allgemeine US-Bevölkerung angeben, dass Juden diskriminiert werden. Alle internationalen und nationalen Umfragen zeigen übereinstimmend, dass Muslime in westlichen Ländern mit deutlich höherer Wahrscheinlichkeit negative Ansichten über Juden und Israel haben und in stärkerer Weise antisemitischen Stereotypen zustimmen als die allgemeine Bevölkerung.

Erklärungsfaktoren und Korrelationen

Alter, Bildung und die Identifikation mit dem männlichen Geschlecht sind bei Nichtmuslimen tendenziell positiv mit antisemitischen Einstellungen korreliert, bei Muslimen ist dies jedoch nicht unbedingt der Fall. Allerdings scheinen junge Muslime weniger häufig antisemitische Ansichten zu vertreten als ältere Muslime, doch sind die Daten hierzu nicht eindeutig. Ein unklares Bild ergibt sich auch, wenn es um den Einfluss von Bildung auf antisemitische Einstellungen unter Muslimen geht. Im Gegensatz zu nichtmuslimischen Befragten steht ein höheres Bildungsniveau nicht unbedingt mit einer geringeren antisemitischen Einstellung in Zusammenhang. Nationale Herkunft und die Aufenthaltsdauer bzw. die Frage, ob jemand im Land geboren ist, können das Ausmaß des Antisemitismus unter muslimischen Bevölkerungsgruppen beeinflussen. So sind beispielsweise in Dänemark pakistanische und palästinensische Muslime mit größerer Wahrscheinlichkeit antisemitisch eingestellt als somalische und türkische Muslime. Darüber hinaus haben einige Studien ergeben, dass die Ansichten über Frauen- und Homosexuellenrechte signifikant mit antisemitischen Ansichten korrelieren. Bei Muslimen, die in diesen Fragen eher ‚progressive‘ Ansichten vertreten, ist die

Wahrscheinlichkeit, dass sie antisemitische Ansichten haben, geringer als bei denen mit eher konservativen Ansichten. Die Studien deuten auch darauf hin, dass eine fundamentalistische Auslegung des Islams ein wesentlicher Faktor für den höheren Grad an Antisemitismus unter Muslimen sein könnte. Mehrere Studien stellten eine positive Korrelation zwischen antisemitischen Einstellungen und islamischer Praxis und Religiosität fest.

Methodische Grenzen und Forschungsdesiderata

Es ist wichtig, die methodischen Grenzen der hier vorgestellten Umfragedaten zu betonen. Umfragen können nur bedingt Auskunft darüber geben, wie Menschen tatsächlich denken und handeln. Besonders herausfordernd ist die Gewinnung repräsentativer Stichproben religiöser Minderheiten. Die meisten Studien verwenden verschiedene Strategien zur Stichprobenziehung, was die Vergleichbarkeit einschränkt. Zusätzlich können sozial erwünschte Antworten die Ergebnisse verzerren.

Weitere Forschung ist nötig, um zu verstehen, wie sich diese Einstellungen im Laufe der Zeit entwickeln, besonders nach den Ereignissen vom 7. Oktober 2023. Qualitative Studien könnten die komplexen Ursachen und Mechanismen der Einstellungsbildung besser erfassen. Auch die Rolle persönlicher Kontakte zwischen Juden und Muslimen und deren Auswirkung auf Vorurteile verdient weitere Untersuchung.

Positive Entwicklungen und Hoffnungszeichen

Trotz der beunruhigenden Befunde gibt es auch ermutigende Entwicklungen. Die Abraham-Abkommen haben in einigen arabischen Ländern zu einer Normalisierung der Beziehungen zu Israel geführt. In Marokko werden jüdische Stätten renoviert und die jüdische Geschichte des Landes wird in Schulbüchern thematisiert. Solche Beispiele zeigen, dass Veränderungen möglich sind, wenn politischer Wille und gesellschaftlicher Wandel zusammenkommen.

Auch gibt es in westlichen Ländern vereinzelt Initiativen des jüdisch-muslimischen Dialogs und der Zusammenarbeit, die zeigen, dass persönliche Begegnungen Vorurteile abbauen können. Diese positiven Beispiele verdienen mehr Aufmerksamkeit und Unterstützung.

Fazit

Jüdisch-muslimische ‚Beziehungen‘ mögen heute zwar angespannt sein, es wäre aber irreführend, dies als Ergebnis eines unvermeidlichen jüdisch-muslimischen Konflikts zu bezeichnen.

Die historisch gewachsenen, vielschichtigen Beziehungen zwischen Juden und Muslimen zeigen: Sie waren nicht immer von Feindschaft geprägt, und die Vorstellung ewiger jüdisch-muslimischer Feindschaft ist historisch falsch. Umso wichtiger ist es, die gegenwärtigen Herausforderungen zu verstehen und anzugehen – durch Bildung, Dialog und politisches Handeln, die sowohl Antisemitismus als auch Feindschaft gegenüber Muslimen bekämpfen.

Die beschriebenen Einstellungstendenzen unter Muslimen und Juden sind selbstverständlich nicht auf alle Mitglieder der jeweiligen Gruppen übertragbar. Prozesse der

Fremdwahrnehmung verlaufen individuell und komplex; die interne Vielfalt beider Communitys ist dabei ein wesentlicher Faktor.

Zitiervorschlag Günther Jikeli: Jüdisch-muslimische Beziehungen? Wie sehen Juden Muslime, und wie sehen Muslime Juden?, in: Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung, 19 (2025), 37, S. 1–13, online unter https://www.medaon.de/pdf/medaon_37_jikeli.pdf [dd.mm.yyyy].

Zum Autor Günther Jikeli, Professor an der Indiana University, Bloomington; Direktor des Institute for the Study of Contemporary Antisemitism; Forschungsschwerpunkte: Antisemitismus, muslimisch-jüdische Beziehungen, Holocaust-Erinnerung; aktuelle Projekte: Antisemitismus in Sozialen Medien; wichtige Publikationen: *European Muslim Antisemitism* (2015); *Von Damaskus nach Berlin: Antisemitismus unter syrischen Geflüchteten* (2025).